



Berichte über Tätigkeiten zur Erstellung der Geologischen Karte der Republik Österreich 1 : 50.000 im Jahr 1992

Blatt 8 Geras

Bericht 1992 über geologische Aufnahmen im Moravikum auf Blatt 8 Geras

Von BIRGIT ASBÖCK
(Auswärtige Mitarbeiterin)

Die Kartierungsarbeit wurde im Gebiet Fugnitz – Trautmannsdorf – Kassingdorf – Oberhöflein begonnen.

Moravischer Marmor

Dunkel, feinkörnig, teilweise massig, teilweise dünn-schichtig, stark verwittert. Ein Aufschluß konnte in einem alten Abbau rund 700 m ESE Trautmannsdorf gefunden werden (S 280/15, K₁ 280/80, K₂ 359/80), ein weiterer kleiner Aufschluß befindet sich am Beginn des Forstweges Richtung Jh. Rotes Kreuz.

Glimmerschiefer

Dunkel, dünn-schichtig, -blättrig, mit dunklen Quarzlagen. Sie sind entlang der Straße von Fugnitz bis Trautmannsdorf zu aufgeschlossen, nach dem Ortsende von Trautmannsdorf bis zum alten Marmorabbau und danach bis zur Abzweigung des Forstweges Richtung Jh. Rotes Kreuz; sie ließen sich etwa 600 m weit entlang des Forstweges Richtung NE verfolgen. Die Glimmerschiefer sind weiters im Starreinwald in einem Graben 600 m N der Jh. Rotes Kreuz zu sehen und an der Straße von Oberhöflein Richtung Rassingdorf bei Kote 489.

Fugnitzer Kalksilikatschiefer

Massig, hell-dunkel gebändert, teilweise sehr einheitlich dunkel, mit vielen Quarzlagen und -knauern. Sie sind 200 m N der Kote 489 in flachen Gräben anstehend, weiters im Starreinwald 600 m N der Jh. Rotes Kreuz in einem tiefen Graben. Hier sind Glimmerschiefer als das Hangende aufgeschlossen. Die Fugnitzer Kalksilikatschiefer konnten entlang der NW-Seite des Brandl und des Kalkberg bis 500 m SW des Schlosses Oberhöflein verfolgt werden. Hier scheint eine Störung zu sein. Sie bilden teilweise bis 8 m hohe Wände (Werte zwischen 340/30 und 310/25).

Bittescher Gneis

Hellbraun, stengelig, enthält eingeregelt Biotitlagen, viel Hellglimmer, Feldspat-Augen, Quarzlagen und -knauern, die Quarze sind häufig rötlich. Aufschlüsse finden sich ab der vermuteten Störung am Schloßberg von Oberhöflein bis etwa 200 m SE vom Schloß (340/25), weiters an der NE-Seite des Schloßberges in mehreren Gräben. Bit-

tescher Gneis konnte als Lesesteine entlang der Straße von Fugnitz nach Oberhöflein, im Starreinwald, auf dem Brandl und Kalkberg und am Schloßberg Oberhöflein gefunden werden.

Bericht 1992 über geologische Aufnahmen im Kristallin und Quartär auf Blatt 8 Geras

Von TOMÁŠ HÁJEK
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Im Berichtsjahr 1992 wurde die geologische Kartierung des Kristallins und der quartären Sedimente im Gebiet zwischen Rassingdorf – Starrein – Sallapulka – Dallein und Goggitsch fortgesetzt. Es handelt sich um ein Gebiet mit relativ geringen Höhenunterschieden. Die Seehöhen sind ungefähr zwischen 455 und 528 m. Auf dem ganzen Gebiet sind überwiegend Felder, weniger Wälder oder Wiesen.

Kristallin

Das kristalline Fundament besteht aus Metamorphiten der Thayakuppel; vertreten ist der obere Teil der Lukov-Einheit (innere Phyllite von F.E. SUSS), und zwar Phyllite, kristalline Kalksteine und Weitersfelder Gneis.

Das Hauptgestein in dem kartierten Gebiet sind graue, feinkörnige oder feinkörnige Phyllite (phyllitähnliche Glimmerschiefer); oft sehr stark verwittert. Diese Gesteine enthalten zahlreiche Nester und Schlieren von Sekretionsquarz.

Kleinkörnige, kristalline Kalksteine haben eine dunkle bis hellbläulich-graue Farbe mit wechselnden, massiven und schieferigen Lagen. Sie sind häufig und bilden mehrere Züge im ganzen Gebiet. Die mächtigsten davon finden sich nördlich von Dallein (Kreuzäcker), zwischen Dallein und Lange Lüß und im Bereich von Purgstall.

Weitersfelder Gneis ist ein mittel- oder feinkörniger Gneis mit Biotit und befindet sich im Raum zwischen Starrein und Sallapulka, besonders in der weiteren Umgebung der Kote 508 Edelberg.

Verwitterungsdecke

Dieses Gebiet ist interessant für die Methodik der Kartierung. Das Aussehen der Felder läßt häufig Ackerboden und deluviale, sandig-lehmige Sedimente vermuten. Aber

dies ist abhängig von der Morphologie. In den Tälern und Mulden gibt es quartäre Sedimente von größerer Mächtigkeit (1–2 m) als auf den Hügeln. Dies konnte durch die Handbohrungen festgestellt werden. Unter dem Ackerboden (20 cm) kann auf den Hügeln z.B. Eluvium der Phyllite anstehen. Auf dem kartierten Gebiet sind zwei Ausbisse (beim Silo in Sallapulka und SW von Dallein), wo das Profil der Phyllit-Verwitterung sichtbar ist:

- Im Hangenden: Ackerboden mit eckigen Quarzen
- In der Mitte: Toneluvium mit Glimmer
- Im Liegenden: verwitterter Phyllit und Phyllit.

Auf dem Ackerboden der Hügel befinden sich sehr oft eckige Quarze, welche zeigen, daß keine (oder wenig) deluviale Überlagerung unter dem Ackerboden ist.

Schotterbestreuung

In einigen Fällen wurde freie „Schotterbestreuung“ im Ackerboden oder auf dem Eluvialuntergrund angetroffen. Diese Lokalitäten sind nordwestlich von Dallein, südwestlich von Purgstall, nordwestlich von Starrein sowie nordwestlich und nordöstlich von Sallapulka. Sie enthalten vorwiegend Quarzgerölle von unterschiedlichem Abrundungsgrad. Es ist möglich, daß sie aus den Quarzen der Phyllite bestehen. Eine durchgehende Decke von Lockergesteinen ist nicht festzustellen; die Ausbisse sind flächenhaft sehr klein.

Quartär

Infolge der Morphologie des kartierten Gebiets sind hier nur einige Typen quartärer Sedimente entwickelt.

Löß und Lößlehme, örtlich mit Karbonatkonkretionen, befinden sich nur nördlich von Dallein und südlich von Starrein. Sie sind nicht sehr weit ausgedehnt.

Deluviale, sandig-lehmige Ablagerungen, lokal mit Fragmenten metamorpher Gesteine, sind die ausgedehntesten quartären Sedimente. Ihre Mächtigkeit kann der Schätzung nach bis 3 m betragen.

Deluvio-fluviatile, sandig-lehmige Ablagerungen füllen die Bachbette der periodischen Wasserläufe und der Oberläufe der Bäche.

Fluviatile, sandig-lehmige, sandige und schotterig-sandige Sedimente füllen Täler der größeren Bäche. Die Mächtigkeit der deluvio-fluviatilen und fluviatilen Sedimente wird nicht besonders groß sein.

Anthropogene Ablagerungen (Mülldeponie) befinden sich an der Straße nordwestlich von Starrein und nahe dem Feldweg nördlich von Purgstall, in alten Steinbrüchen.

Tektonik

Nach der Morphologie des kartierten Gebiets (geringe Höhenunterschiede, flache Hügel und Täler) sind hier überwiegend Lesesteine auf den Feldern oder an anderen Orten. Deshalb war es nur an wenigen Punkten möglich, die Schieferung der metamorphen Gesteine zu messen (besonders bei den kristallinen Kalksteinen). Die gemessenen Schieferungsflächen fallen mit einem durchschnittlichen Winkel von ungefähr 15° gegen NW bis N ein.

Bericht 1992 über geologische Aufnahmen im Moravikum auf Blatt 8 Geras

Von KATHARINA HASENBERGER
(Auswärtige Mitarbeiterin)

Die Kartierungsarbeit wurde im südwestlichen Anteil von Blatt 8 zwischen Raisdorf, Harth und dem Blattschnitt

knapp nördlich Hötzelsdorf aufgenommen und zwar ausschließlich in der Moravischen Zone.

Der Bittesche Gneis stellt das Hangende der Schichtfolge des Moravikums dar, er ist stark gestengelt und ausgewalzt, hellglimmerreich, manchmal mit langgezogenen Biotitlagen, enthält augenartige, bis cm-große Feldspäte und ist stark verwittert. Die Grenze zu Fugnitzer Kalksilikatschiefern ist im Steinbruch 100 m NW von Kote 546 (Halterberg) zu sehen. Weiters konnte Bittescher Gneis durch Lesesteine in den Feldern etwa 500 m Richtung NE auskartiert werden. Aufschlüsse sind danach wieder an der Bahn bei Kote 529, hier fällt der Bittesche Gneis NW (310/40). An der Straße nach der Bahnüberführung in Richtung Harth war am Beginn der Kartierung ein etwa 100 m langer Aufschluß in Bitteschem Gneis als Folge der Verbreiterung der Straße. Rund 700 m NE der Bahnunterführung sind zwei neue Forstwege Richtung SW, an denen Bittescher Gneis gefunden werden konnte, am nördlichen Weg tauchen nach 200 m Fugnitzer Kalksilikatschiefer auf. Im NW des Kirchholzes war die Abgrenzung des Bitteschen Gneises durch Aufschlüsse in Gräben (alte Schützengräben) relativ einfach, er konnte durch Lesesteine bis zur Kapelle N Harth und bis in das Feld von Gortitz verfolgt werden.

Fugnitzer Kalksilikatschiefer, durchwegs gebändert, grünlichgrau und teilweise sehr karbonatreich, sind im bekannten Steinbruch am Halterberg bei Raisdorf aufgeschlossen, weiters im alten Steinbruch SW der Bahnlinie zu finden, auf der zweiten Hügelkuppe NE des Halterberges anstehend in flachen Gruben, in einer Breite von rund 200 m. Im Kirchholz sind anstehende Fugnitzer Kalksilikatschiefer nach 150 m Richtung SE am nördlichen Forstweg zu finden, danach in vielen, teilweise sehr tiefen Gräben. Die Kalksilikatschiefer fallen wie die Bitteschen Gneise flach bis mittelsteil nach NW (Werte zwischen 350/10, 310/10 und 325/30), sie sind hier sehr karbonatreich. Im Ortsgebiet von Harth waren in einem temporären Aufschluß Fugnitzer Kalksilikatschiefer unter 4 m Lehm anstehend zu sehen. Weiters sind sie an mehreren Hohlwegen unmittelbar hinter den letzten Häusern von Harth im SW und im NE zu finden, außerdem entlang eines neuen Weges NE von Harth.

Die Glimmerschiefer sind feinblättrig, phyllitähnlich, granatführend, mit viel Glimmer auf den S-Flächen, Granate bis 2 mm Größe sind makroskopisch erkennbar, sie sind stark verwittert. Der erste Aufschluß befindet sich im Ortsgebiet von Raisdorf an einem Hohlweg unmittelbar an der Blattgrenze, vereinzelte Vorkommen sind am SE-Hang des Halterberges und am Bahndamm. In den Kirchholzäckern konnten die Glimmerschiefer fast 900 m Richtung NE abgegrenzt werden, anstehend sind sie in einem Hohlweg etwa 300 m SW von Harth (320/15, 325/10/). Weitere Aufschlüsse sind erst wieder an der Straße von Hötzelsdorf nach Harth zu finden, direkt an der Straße in der NW-Böschung und etwa 300 m weit in den Feldern Richtung Böhmsstraße bis zum ersten großen Waldstück, danach in der Bachleiten in der Nähe der Kapelle, diesmal an beiden Straßenseiten. Diese Vorkommen lassen sich bis zum Ortsanfang von Harth verfolgen. Ein weiterer Aufschluß ist 50 m E von Harth in Richtung Luß.

Moravischer Marmor, grauviolett, zuckerkörnig, grob gebankt, mit hellen Quarzbändern und -schlieren, konnte im S des Gebiets in alten Abbauen am Güterweg zur Unterführung der Franz-Josefs-Bahn, am Bahndamm und um die gesamte Hügelkuppe etwa 1 km W von Raisdorf verfolgt werden, bis knapp unterhalb der 500 m-Höhenlinie, wo alle weiteren Aufschlüsse im Sumpf des